

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEIN: MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG 311., FOCHOVA 62. TELEFON 5367. ADMINISTRATION TELEFON 53676.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 14. Jänner 1934

Nr. 11

Roosevelt will die Goldreserven angreifen?

Washington, 13. Jänner. (Reuters.) Es verläutet, daß der Generalstaatsanwalt in das Weiße Haus berufen wurde, um dort seine Ansicht — die allerdings nicht bekannt ist — zur Frage auszusprechen, ob die Regierung rechtmäßig das in den Tresoren des Federal-Reserve-Systems befindliche Gold beschlagnahmen könne, ohne vorher verpflichtet zu sein, in dieser Angelegenheit dem Repräsentantenhaus das Wort zu erteilen. Diese Nachricht läßt darauf schließen, daß Roosevelt etwas Technisches zu unternehmen gedenkt.

Tatarescu greift durch Studenten dürfen nicht politisieren

Paris, 13. Jänner. „Petit Parisien“ bringt eine Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu, der u. a. berichtet, daß alles getan werde, um die „Eiserne Garde“ einzustellen. Das Tragen jedweder Uniformen durch Zivilpersonen wird verboten; es werden nur die Uniformen an den Universitäten im Zusammenhang mit der vormilitärischen Erziehung zugelassen werden. Diese Organisation werden jedoch einen absolut katastrophischen Charakter tragen.

Der gestrige Vizekanzler Kabinetsrat beschloß einige Regelungen in den Vorschriften und Gesetzen betreffend die Disziplinarordnung an den Universitäten einzuführen. Den Studenten aller Kategorien wird es verboten sein, als Mitglieder irgend einer politischen Organisation anzugehören oder sich an einer öffentlichen Manifestation zu beteiligen, außer, wenn die Universitätsbehörden die Genehmigung dazu erteilen.

Haussuchung bei Papen

Berlin. (D. V.) Trotz der fortgeschrittenen Andierungen des Herrn von Papen traut Goering mit seiner GSB dem Vizelanzler nicht. Vor wenigen Tagen fand, wie wir aus recht zuverlässiger Quelle hören, bei dem Vizelanzler v. Papen wieder eine Haussuchung statt. Ueber den Grund der Haussuchung wird strengstes Stillschweigen geübt. Es wird angenommen, daß Papen enge Beziehungen mit dem General v. Hammerstein hatte und daß Material herbeigebracht werden sollte, inwieweit Papen zusammen mit dem abgesetzten General konspiriert hat. Die Tatsache, daß selbst Regierungsmitglieder nicht vor Haussuchungen durch GSB sicher sind, offenbart den derzeitigen „Ordnungsstand“ in Deutschland.

Erhöhung der Reichstagsdiäten

(D. V.) Zur Befriedigung der Nazibonzen hat man jetzt in Deutschland ganz heimlich die Diäten für die Reichstagsabgeordneten auf 1000 Mark pro Monat erhöht. Zulezt betragen die Reichstagsdiäten 650 Mark. Vor der Machtübergabe haben die Nazis immer wieder im Volke gegen die Höhe der alten Sätze gewettert. Jetzt, wo sie allein am Ruder sind, und niemand mehr Kritik üben darf, haben sie den Betrag noch wesentlich erhöht. Da der Reichstag im Gegensatz zu früher jetzt überhaupt nicht mehr zusammentritt und die Abgeordneten für ihre parlamentarische Tätigkeit keinerlei Ausgaben mehr haben, sind die 1000 Mark pro Monat nichts anderes, als ein Korruptionsgeschenk für „treue“ Verhalten.

„Auf der Flucht erschossen“

Hannover, 12. Jänner. (Znpreß.) Der frühere Redakteur der Schmalldener sozialdemokratischen „Vollstimme“, Ludwig Pappe, soll angeblich einen Fluchtversuch aus dem Konzentrationslager Voergermoor bei Papenburg gemacht haben. Er wurde „auf der Flucht erschossen“.

Stavisky konnte gerettet werden?

Paris, 12. Jänner. Frau Stavisky erlitt in einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter, sie zweifle nicht an der Tatsache des Selbstmordes ihres Mannes, doch hätte er gerettet werden können, wenn die Kerate nicht zu spät zu ihm gerufen worden wären.

Auch Heeresministerium naziverseucht

Sektionsrat Ilz und drei weitere Beamte verhaftet

Wien, 13. Jänner. (Eigenbericht.) Der Verhaftung des Heimwehrführers Alberti, der gestern von der Polizei in der Wohnung des Nazi-Führers Frauenfeld angetroffen wurde, sind heute weitere sensationelle Verhaftungen gefolgt. So wurde ein hoher Funktionär des Heeresministeriums, Sektionsrat Dr. Walter Ilz, verhaftet, der im Rechtsbüro dieses Ministeriums tätig war, und weitere drei Beamte dieses Ministeriums, deren Namen nicht genannt werden. Im Innernamt wurden zwei Sektionschefs verhaftet.

Spät abends wird hierzu halbamtlich gemeldet: Der Sektionsrat im Rechtsbüro des Bundesministeriums für Landesverteidigung Dr. Walter Ilz, von dem in letzter Zeit wahrgenommen wurde, daß er enge Beziehungen zu nationalsozialistischen Führern unterhielt, ist wegen verbotener Tätigkeit für die nationalsozialistische Partei mit vier Wochen Arrest bestraft worden. Diese Bestrafung dürfte zur Folge haben, daß der Genannte im Disziplinarwege aus dem Bundesdienst fristlos entlassen wird.

Weiters erfuhr Ihr Korrespondent aus zuverlässiger Quelle, daß heute am 10 Uhr abends in der Wiener Polizeidirektion acht hohe Polizeifunktionäre gleichfalls wegen Konspirationen mit den Nazis verhaftet wurden.

Sie alle sollen im Zusammenhang mit dem für den 30. Jänner geplanten Nazi-Putsch stehen, dessen Einzelheiten in der aufgeschlagenen Besprechung mit Frauenfeld festgelegt werden sollten.

Alberti wurde gestern nach einem Verhör in Freiheit gesetzt, während Frauenfeld, Schattenschroh und die übrigen verhafteten Personen auch weiterhin in Haft gehalten wurden, ebenso Dr. Feib Flohr, der Hauptmitarbeiter Albertis. Gleichzeitig wurden mehrere andere Mitarbeiter Albertis in Wien und in der Provinz verhaftet.

Starhemberg untersucht ...

Gleichlaufend untersucht der Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, die Affäre Alberti und hat bereits mehrere niederösterreichische Funktionäre suspendiert.

Heute abends hat Starhemberg ein Rundschreiben an seine Unterführer gerichtet, in welchem er jedem Heimatschützer, gleichviel, in welcher Stellung er sich befindet, verbietet, ohne seinem schriftlichen Befehl politische Besprechungen

oder Verhandlungen mit nationalsozialistischen Parteigliedern oder anderen politischen Gruppen zu führen. Im Falle des Zuwiderhandelns soll gegen die Schuldigen ohne jede weitere Untersuchung, sofort mit dem Ausschluß aus dem Heimatschutz vorgegangen werden.

Auch getarnte Nazi-Organen müssen daran glauben!

Das „12-Uhr-Blatt“, die kürzlich gegründete Mittagsausgabe der „Neuen Zeitung“, das die Tätigkeit der verbotenen nationalsozialistischen Partei insgeheim unterstützte, hat heute sein Erscheinen eingestellt, weil die Druckerei aus Furcht ihre Konzeption zu verlernen, den weiteren Druck des Blattes abgelehnt hatte.

Wie die Wiener Abendblätter mitteilen, wird aus dem gleichen Grund auch die „Neue Zeitung“ eingestellt werden.

Deutscher Diplomat bei Frauenfeld angehalten

Der Wiener Korrespondent des „Prager Tagblatt“ meldet seinem Blatte, daß bei den Verhaftungen in der Wohnung Frauenfelds neben Alberti und den Nationalsozialisten Frauenfeld und Schattenschroh noch ein vierter Mann angetroffen worden sei, von dem es ursprünglich hieß, es sei der bekannte Nationalsozialist Leopold gewesen. Von diesem vierten Mann war dann in den amtlichen Berichten weiter nicht mehr die Rede.

Es war nämlich nicht Leopold, sondern der Legationsrat der Wiener Deutschen Gesandtschaft Graf Waldemar Phymont.

Er wies sich mit einem Diplomatenspaß aus, wurde aber aufgefordert, sich an die Polizei zu begeben, wo seine Angaben überprüft wurden. Nachdem die Echtheit des Diplomatenspaßes festgestellt worden war, wurde der Legationsrat sofort freigelassen.

Die österreichische Regierung hat nach derselben Quelle bei der deutschen Gesandtschaft die Abberufung des Botschaftsrates verlangt. Tatsächlich soll Graf Waldemar Phymont bereits gestern aus Wien abgereist sein.

Flucht über die Grenze...

Wien, 13. Jänner. Elf Mann des aufgelassenen Arbeitslagers in Steindorf in Bärnten, die sich an den unlängst stattgefundenen nationalsozialistischen Demonstrationen in Billach beteiligten, haben bei Thörl die italienische Grenze überschritten und sind in Uniformen nach Tarvis gelangt. Die Flüchtlinge ersuchten die italienischen Behörden um Hilfe zwecks Beförderung nach Deutschland.

... und „freiwillige“ Rückkehr

Der Kommandant der ungarischen Grenzwaache in Pinta Mindszent forderte gestern die dort internierten österreichischen Flüchtlinge auf, sich freiwillig zur Rückkehr nach Oesterreich zu melden. 31 von ihnen erklärten sich dazu bereit. Sie wurden nachmittags über die Grenze gebracht. Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind an anderen Stellen der Grenze etwa 15 weitere österreichische Flüchtlinge auf ungarischem Gebiete eingetroffen.

Die Hohepriester von Moskau

waren wieder einmal versammelt: es tagte das XIII. Plenum des „Effi“, nahm die Weltereignisse zur Kenntnis und nahm zu ihnen in endlos langen Thesen Stellung. Und siehe: nachdem alles Geschehen in Abteilungen gruppiert ist und nach Unterabteilungen gegliedert, nach 1. und 2. und 3. und a und b und c, zeigt sich, daß alles so gekommen ist, wie es kommen mußte, was die Hohepriester im Nachhinein genau vorausgesehen haben, und daß an allem die Sozialdemokraten schuld sind.

Der alte revolutionäre Haudeggen Mehring, der den Kampf um den Sozialismus auch als Kampf um die Geistesfreiheit führte, pflegte gewisse Marxisten, die sich an das Wort Morrens klammerten, unter Berufung auf das Wort die „Reinheit der Lehre“ verteidigen, die für jedes Ereignis eine scheinmarxistische Formel bereithielten und über den Formeln die Kräfte des Lebens nicht mehr sahen, in grimmigen Tönen „Marx-Pfaffen“ zu nennen. Wie hätte er erst gewettert gegen die Lenin-Pfaffen, gegen die Linienreiter, die von Zeit zu Zeit zu einem hohen Rat zusammentreten, um sich selber zu bestätigen, daß die Weltereignisse zu ihren Linien passen und nach wie vor die Sozialdemokraten an allen Uebeln schuld sind! Wie hätte dieser Meister der marxistischen Methode der Gesellschaftsanalyse gehöhnt über jene Meister der Vereinfachung und damit zugleich hoffnungslosen Vergrößerung aller Probleme durch das Zurückführen auf ein paar Gedanken von erschreckender Primitivität, dessen dauerhaftester, meistbenützierter, darum freilich durch vielen Gebrauch schon recht abgenützter der ist: die Sozialdemokraten sind schuld!

Da kam dann der Rat der Hohepriester — einstimmig selbstverständlich! — zu folgender Erkenntnis: „Im Faschismus, der im Schoße der bürgerlichen Demokratie geboren ist, sehen die Kapitalisten ein Mittel zur Rettung des Kapitalismus vor dem Zerfall. Lediglich um die Arbeiter zu täuschen und zu entwaffnen, leugnet die Sozialdemokratie die Faschisierung der bürgerlichen Demokratie und stellt die Länder der Demokratie den Ländern der faschistischen Diktatur prinzipiell gegenüber.“ — „Im Schoße der bürgerlichen Demokratie geboren“ — das ist eine bloße Phrase. Denn „im Schoße der bürgerlichen Demokratie“ geboren, ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft ist auch die Arbeiterbewegung. Die Moskowiter Pfaffen, die nur deswegen ihr Hochpaffenamt innehaben können, weil sie durch seine Kritik ihrer Untergebenen getroffen werden können, machen solche Nebenarten nur, um der ihnen genau so wie den Faschisten verhassten Demokratie einen Zuspruch geben zu können. Allerdings machen die Sozialdemokraten einen prinzipiellen Unterschied zwischen faschistischen und demokratischen Staaten! Sie haben nämlich schon bei Marx gelernt, daß es falsch, unwissenschaftlich und für die Arbeiterbewegung verhängnisvoll ist, die Differenzierungen in der bürgerlichen Gesellschaft zu übersehen, sie sich allzusehr zu vereinfachen. Und wir sehen darin prinzipielle Unterschiede: demokratische Entwicklungsmöglichkeit der Arbeiterbewegung oder faschistische Arbeitererschlägerei! Jetzt scheint ja auch den kommunistischen Oberen, deren Unterläufer hierzulande so oft erklärt haben, der Faschismus sei unvermeidlich, allmählich die Erkenntnis aufzukommen, daß der Faschismus nicht der kürzeste und geradeste Weg zum Sozialismus ist. Deshalb sagen sie in ihren neuen Thesen: „Andererseits bildet die faschistische Diktatur keine unvermeidliche Etappe der Diktatur der Bourgeoisie aller Länder. Die Möglichkeit ihrer Anwendung hängt von den Kräften des kämpfenden Proletariats ab, die am meisten durch den zunehmenden Einfluß der Sozialdemokratie gelähmt werden.“ Bekanntlich sind in England, in Frankreich, in Dänemark, in Schweden und noch in einigen Ländern, in denen von

einer faschistischen Gefahr nicht gesprochen werden kann. Die Arbeiter seit alters her stammunten und vom zerkleinernden sozialdemokratischen Einfluss nicht erreicht! — Allen Ernstes wagen die Moskowiter ihren Gefolgschaften solche allergrößte Unwahrheiten vorzulesen! Sie wissen, daß diese Gläubigen nichts anderes lesen als kommunistische Blättchen und daß ihre einzige gefittete Nahrung das von Zeit zu Zeit neu aufgemachte Linsen-Magotz bildet. Die anderen wissen: dort, wo der Bolschewismus die Arbeiterbewegung gespalten hat, wo er Proletariat gegen Proletariat stellte, wo er in einem Teil des Proletariats einen Gewaltüberglauben erzeugte, der aufs Haar dem der Faschisten gleicht — dort konnte der Faschismus siegen! Überall war der Bolschewismus der Wegbereiter des Faschismus!

Und er bleibt dieser Rolle treu! Er will nichts anderes! Die Höfepriester haben es neuerlich bestätigt! Nachdem sie die Sozialdemokratie weiter ungeheuerlich beschimpft: sie spielen die Hauptrolle der Stütze der Bourgeoisie auch in den Ländern mit offener faschistischer Diktatur, indem sie gegen die revolutionäre Einheit des Proletariats und gegen die Sowjetunion kämpfen und der Bourgeoisie durch die Spaltung der Arbeiterklasse das Bestehen des Kapitalismus verlängern hilft! — nach diesen niedrigen Entstellungen wird neuerlich „zur Untergrabung des Rasseninflusses der Sozialdemokratie“ aufgefördert. Ein paar Säbe früher aber wird behauptet, die Sozialdemokratie befindet sich in den meisten Ländern bereits im Prozeß des Zerfalls! Das mag der hohe Rat der kommunistischen Zweiminternationale zu sagen, die doch überhaupt, nachdem ihr mit dem Sturz der deutschen Demokratie der Lebensboden in Deutschland entzogen worden ist, nirgends mehr etwas bedeutet! Das aber ist das Schändliche, ist das Stumpfhirnig-Sturzhirnige, ist das Verbrecherrische der kommunistischen Höfepriester, daß sie auch jetzt noch, in einer Zeit, da es nichts Wichtigeres, Ernsteres, Dringenderes gibt als die Zusammenfassung aller antifaschistischen proletarischen Kräfte, weiterhin den Kampf gegen die Sozialdemokratie predigt, weiterhin zum Bruderkrieg auffordert!

Wenn es jemanden gibt, der die Zeichen der Zeit nicht versteht, so sind es die Kommunisten. So bleibt der Sozialdemokratie nur ein Weg: allein, ohne die Kommunisten, gegen ihren Widerstand, im Kampfe gegen sie, die Arbeiter zu sammeln und in den antifaschistischen Kampf zu führen! Abseits des Kampfes werden die Lenin-Pfaffen stehen und ihre Sprüche aufjagen. Gegen sie werden die kommunistischen Unterläufer stehen. So muß der Kampf geführt werden auch gegen sie!

Krawalle in Madrid

Madrid, 12. Jänner. Aus Anlaß des Wiedererscheinens einer faschistischen Zeitschrift, die gestern Abend auf der Straße verkauft wurde, gab es zahlreiche Zusammenstöße zwischen Faschisten und Margisten. Ein Student wurde erschossen, mehrere Personen verwundet.

Warum Landflucht?

Verschlechterte Arbeitsbedingungen des Landproletariats

Der Landesbeirat für Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft in Böhmen hat Inapp vor Neujahr die Richtlinien für das Jahr 1934 beschlossen.

Die neuen Richtlinien traten mit 1. Jänner 1934 in Kraft und bringen von den bisher geltenden Lohnsätzen folgende Verschlechterungen:

1. Tagelöhner: In den Wirtschaftsgebieten A, B und C wird für die Kategorie I, d. i. für erwachsene Männer und starke Burschen, der Stundenlohn um 5 Heller herabgesetzt.

In allen Wirtschaftsgebieten wird für die Kategorie II, d. i. für Burschen über 16 Jahre, Weiber und erwachsene Mädchen über 16 Jahre, der Stundenlohn um 5 Heller ermäßigt.

In allen Wirtschaftsgebieten wird für die Kategorie III, d. i. für Burschen und Mädchen unter 16 Jahre, der Stundenlohn um 10 Heller herabgesetzt.

Die Lohnsätze für das Jahr 1934 betragen daher:

Wirtschaftsgebiet und Lohnstufe	Ratenlohn		
	I.	II.	III.
A) Rübenwirtschaft	1:35	1:—	—:80
B) Getreidewirtschaft I.	1:15	—:90	—:75
C) Getreidewirtschaft II.	1:—	—:85	—:65
D) Kartoffelwirtschaft	1:—	—:75	—:60
E) Futterbaugbiet	1:—	—:70	—:55

Die Getreideprämien nach § 16, B. 3, der Richtlinien, die ständigen Tagelöhnern nach der Anzahl der Arbeitstage bei einem und demselben Arbeitgeber zustanden, werden zur Gänze gestrichen.

Die Kartoffelprämie nach § 16, P. 2, der Richtlinien wird durchwegs um 1 qner herabgesetzt. Tagelöhner, welche dem Arbeitgeber durch das ganze Jahr zur Verfügung stehen, erhalten von jetzt ab bei wenigstens 100 Arbeitstagen 2 q, bei wenigstens 125 Arbeitstagen 3 q, und bei wenigstens 150 Arbeitstagen 4 q Kartoffeln.

2. Deputatisten: Die Lohnregelung der Deputatisten bleibt unverändert. Lediglich die Bestimmungen über das Getreide-deputat, § 7, Abs. I, lit. b), werden geändert. Bisher standen den Deputatisten monatlich im vorhinein 60 Kilogramm einmalmahlenden Korn-, Gersten- und Weizenmehl oder nach Vereinbarung 85 Kilogramm Getreide (Korn, Gerste, Weizen) zu. Die Menge des Deputates bleibt unverändert. Das Deputat wird jedoch nur mehr in Korn und Weizen, bzw. Korn- und Weizenmehl, aber nicht in Gerste und Gerstennmehl verabfolgt werden.

Die Landarbeiter und Arbeiterinnen, der ärmste und widerstandsfähigste Teil des gesamten Proletariats müssen demnach für 1934 eine empfindliche Lohnverschlechterung hinnehmen. Die Agrarier begründen dies mit ihrer schwierigen Lage. Leider hat das gute Herz der Agrarierkapitalisten auf das Schicksal von der „Dorfgemeinschaft“ vergeblich gehandelt, als es der Landwirtschaft sehr

gutig ging. Am Aufstieg derselben nahmen die Landproleten verteuert wenig teil, um so mehr jetzt beim Niedergang. Auffallend bleibt die Kürzung der Naturalleistungen angesichts der vorhandenen Heberschüsse der Ernte, besonders in Getreide.

Darf man sich in agrarischen Kreisen unter solchen Umständen wundern, wenn die Landflucht in noch stärkerem Maße als bisher einsetzt würde und gerade der beste Teil des Landproletariats dem Dorfe den Rücken kehrt, das ihm trotz des großen Erntesegens keine rechtshafte Existenz zu bieten vermag? Abg. Dr. Söding vom „Bund der Landwirte“ hat am 5. Februar 1933 in einer Sternberger Versammlung höhnisch über die Landarbeiterfrage gesagt, nach Errichtung von Kinos und Tanzdielen

Die Eisenbahner bei Malypetr

Um den Werkstättenauford und die Nebenbezüge der Eisenbahnbediensteten

Prag, 13. Jänner. Die koalitierten sozialistischen Eisenbahnerorganisationen „Verband der Eisenbahner“, „Unie železničnická zaměstnanců“ und „Jednota železničnická“ führten im vorhergehenden Einvernehmen mit dem Eisenbahnminister Vešthán, den Ministern Dr. Franke und Dr. Melichner heute eine Intervention beim Ministerpräsidenten Malypetr durch.

Die Vertreter der koalitierten Organisationen erklärten, daß sie die schwere wirtschaftliche Situation des Staates und der Staatsbahnen verstehen und anerkennen. Sie sind jedoch der Auffassung, daß aus dieser schweren Situation gleiche Opfer für alle erliegen müssen. Wenn aber die Herabsetzung der Akkordentlohnung in den Werkstätten der Č.S.D. um 70 Prozent und der Nebenbezüge anderer Eisenbahnerkategorien um 4 Prozent bei den Eisenbahnbediensteten als ausnahmsweise Maßnahme angewendet werden sollte, dann würde unter den Eisenbahnbediensteten eine tiefe Unzufriedenheit platzgreifen.

Die Vertreter der koalitierten Organisationen ersuchten deshalb den Herrn Ministerpräsidenten, zu veranlassen, daß die von den Eisenbahnbediensteten geforderten Opfer in Einklang mit jenen aller übrigen Bediensteten gebracht werden.

Der Ministerpräsident ersuchte die Organisationsvertreter, ihm bis Montag nächste Woche eine schriftliche Begründung dieser Forderung vorzulegen, damit die Regierung im Laufe der nächsten Woche dazu Stellung nehmen und darüber entscheiden kann.

Wer hat die Zwangsverwältung der Gruben sabotiert?

In einer aufgeregten Polemik wehrt sich Herr Abgeordneter Jvanka, der Referent des Verfassungsausschusses über die Novelle zum Berggesetz, in der unter anderem auch die Möglichkeit der Zwangsverwaltung von Gruben vorgesehen wird, gegen die Beschuldigung, daß er, bzw. seine Partei an der Verschleppung dieser Vorlage, die bereits vor etwa 2 Jahren den Senat passiert hat, die Schuld trägt. Wie bestreiten Herrn Dr. Jvanka natürlich nicht das Recht, sich zu verteidigen, mit

bei kurzer Arbeitszeit und hoher Vergütung würden genügend Landarbeiter zur Verfügung stehen. Glaubt man durch empfindlichen Lohnabbau das Hebel — Mangel an Arbeitskräften — zu beseitigen?

Restigens: Was machen denn die neugeborenen Landbündlerischen „Gewerkschaftsleiter“ in der Lažanaus, die sich trotz des Landstandsgebändens so warm um den „Arbeiterstand“ annehmen möchten, sofern es sich um die verwaisten Mitglieder der Nazigewerkschaften handelt. Möchten sie sich nicht innerhalb des „Subdeutschen Landstandes“ auch etwas der Ärmsten der jamosen „Dorfgemeinschaft“ annehmen??

Und Herr Minister, Professor Dr. Spina, der Führer des Landstandes: was sagt er zu dieser Art von „Demokratie“, besser — Klasse. Kampf in seinen Reihen? Glaubt er wirklich, durch erhöhte Ausbeutung der Landproleten können der Marxismus ausgerottet werden?

aller Entschiedenheit müssen wir aber den Versuch zurückweisen, die Verantwortung, die er als Referent trägt, auf unsere Partei abzuwälzen. Das tut aber Herr Jvanka, indem er sich auf den Antrag unserer Genossen Hadenberg und Schweighart beruft, eine Aeußerung der Revierräte einzuholen, wie das Gesetz vom 25. Februar 1920 dies vorschreibt. Herr Dr. Jvanka unterläßt nur mitzuteilen, daß dieser Antrag in der Sitzung des Verfassungsausschusses vom 21. Juni 1932 gestellt wurde, also vor mehr als einhalb Jahren, so daß wahrhaft reichlich Zeit gewesen wäre, diese Angelegenheit zu bereinigen, ganz abgesehen davon, daß sie insofern bereinigt ist, als das Ministerium für öffentliche Arbeiten festgesetzt hat, daß die Aeußerung der Revierräte bereits im interministeriellen Verfahren eingeholt wurde, wenn auch nicht zu der dem Ausschusse vorliegenden Fassung der Vorlage. Unsere Genossen haben nichts anderes getan, als daß sie ein gesetzliches Recht der Revierräte geltend gemacht haben.

Für die neunjährige Schulpflicht. (Aus einem längeren Artikel der Mst. Biola) ... Es zeigt sich heute bereits, daß viele Eltern ihre Kinder ohne gesetzlichen Zwang nach ein 9. Schuljahr die Schule besuchen lassen, nämlich überall dort, wo die Bürgergasse 4 Klassen hat. Die Klassen nehmen von Jahr zu Jahr zu, in absehbarer Zeit wird jede Bürgergasse 4-Klassig sein. Heute schon sind in Böhmen 421 Lehrkräfte bei 1095 Schulen, in Mähren-Schlesien 230 in 627 Schulen und in der Slowakei 102 Lehrkräfte bei 162 Schulen. Es bleibt nichts anderes übrig, als dieser 4. Klasse endlich einen gesetzlichen Charakter zu geben; ihre Grundlage gesetzlich zu sichern, ihre Erhaltung zu übernehmen (eingeschlossen die nötigen Lehrkräfte), so daß diese Klassen ein gesetzlicher Bestandteil jeder Bürgergasse werden. Das Sprengelbürgergassegesetz wird die Zahl der Bürgergassen so vermehren, daß alle befähigten Kinder der Oberstufe der Gemeinden die Bürgergasse und damit auch die 4. Klasse werden besuchen können. Aber auch schon die Arbeitslosigkeit sollte die Gesetzgeber veranlassen, sich für den Schulbesuch bis zum 15. Lebensjahre zu entscheiden, wie dies eben in — Dänemark geschieht. Durch die Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr vermindert sich die Zahl der Arbeitslosen dadurch, daß die jungen Leute ein Jahr später in den praktischen Beruf eintreten. In vielen Fällen kommt es vor, daß junge Leute, die bereits praktisch tätig waren und arbeitslos wurden, anstatt herumzulungern, die 4. Klasse besuchen.

Der Puppenspieler
Roman von Felix Fechenbach

„Weißt doch, Franz, daß ich von der Sache nichts wissen will.“

„Damit ist aber mit erledigt, daß du mir davon wissen willst, Vatter. Die Gretl heiratet doch kein andern, und jetzt schon garnimmer, wo's so mit ihr steht.“

„Und da meinst, jetzt müßt ich ja sagen? Da kennst aber dein Vatter schlecht!“

„Ach kenn mein Vatter recht gut, und deswegen weiß ich auch, daß er sei Wäble nit ins Unglück jagt.“

„Was willst denn damit sagen, Hans?“ilian Hein wurde etwas unruhig.

„Wirst's wohl selber wissen, was ich damit sagen will. Die Gretl will ihr'n Hans heiraten, und wenn du's nit erlaubst, passiert e Unglück.“ Franz sagte das ganz ruhig. „Und weil ich verhindern will, daß es soweit kommt, deum sag ich dir's rechtzeitig. Wenn was passiert, dann hast dir's selber zuzuschreiben. Da bist's dann nit, wenn d' nachher jagt: Hätt ich doch nachgeh'm! Weißt's ja, hintennach kommen die Neuter.“

Jetzt belam's Milian Hein doch langsam mit der Angst. Daß die Gretl aber auch so närrisch in den Hans verschossen ist! Schließlich springt sie noch ins Wasser! Eine Zeitungsnachricht aus dem Generalanzeiger sieht er jetzt wieder ganz deutlich. Vor ein paar Wochen erst hatte er sie gelesen: „Selbstmord aus Liebestummer“. So was gibt's also wirklich. Nein, dahin wollte Milian Hein seine Gretl nicht treiben. Er wendet sich wieder an Franz und ist ganz weich:

„Reinst denn, daß sie sich noch was antut?“

„Das kann ich mir an meine sechs Finger abzählen. Ich kenn doch die Gretl! Ohne de'n Will'n kann sie nit heiraten. Und wenn sie steht, daß du nit ja sagst, dann weiß sie sich schließlich nimmer anders zu helfen.“

„Ach kann aber doch dem Hans nit nachlaufen und ihn schon bitten, daß er die Gretl heiratet“, polterte jetzt Milian Hein ärgerlich.

„Das verlangt auch lei Mensch von dir, Vatter. Natürlich muß der Hans zu dir kommen und muß dir sagen, daß er die Gretl heiraten will.“

„Er is aber noch nie dagewesen, hat sich überhaupt noch nit seh'n lassen.“

„Ach glaub, er will nächstens emal kommen. Neorigens, der Hans hat jetzt einen Auto-Wagen in Frankfurt bestellt. Da wird's die Gretl garnit schlecht ham. Wird alles funkelneluene eingebracht.“

„Das loßt doch en Haufen Geld!“

„Der Hans hat's aber dazu. Und alles wird bar bezahlt. Keine Schulden will er machen.“

Milian Hein konnte sich gar nicht denken, woher Hans Cornelius das viele Geld haben soll. Er gab's auch auf, eine Erklärung dafür zu finden. Von der Rentenabfindung mußte er ja nichts, und Franz hielt es auch nicht für nötig, etwas davon zu sagen.

Als Franz zur Tür hinausging, begegnete er im Hof der Gretl. Sie fragte ihn gleich, ob er schon mit dem Vater gesprochen hätte.

„Der Franz sagte nur: „Schön's Wetter is heut!“ und wüschte vorbei.“

Die Gretl schaute ihm ganz verdutzt nach. Was sollte denn das nur bedeuten? Aber sie wußte, Franz liebt Heberassungen, und ein guter Rathgeber war er ihe ja immer gewesen, wenn sie in Druck war.

Franz war zum Tor hinaus und gleich hinüber in den Milchladen gegangen. Er wollte mit Hans Cornelius sprechen. In der Stube traf er ihn. Franz erzählte nun, daß er mit dem

Vater gesprochen hätte und daß der auf seinen Besuch warte.

„Mußt halt emal über zu me'm alten Brunnbär'n. Aufessen wird er dich ja nit gleich. Ich hab ihn lüchtig eing'heißt, jetzt wird er wohl nimmer nein sagen, wenn d' ihn wegen der Gretl fragst.“

„Wie du das so schnell fertig gebracht hast, weiß ich ja nit, Franz. Das is zu rund für meinetzigen Kopf.“

„Tu nur, was ich dir sag' Morgen mittag kommst nit über und red'st mit me'm Vatter. Sagt ihm, du müchst die Gretl heiraten, und du wirst seh'n, es is alles in Butter. Nur eine Bedingung is dabei: der Gretl darfst vorher lei' Wort von dem sagen, was wir jetzt miteinander g'sprochen ham.“

„Abgemacht!“ sagte Hans. „Morgen mittag geh ich zu deim Vatter.“

Am andern Tag, als die Gretl beim Abwasch in der Küche war, wurde sie von ihrem Vater in die Wohnstube gerufen. Der Hans war auch da. Jetzt wußte die Gretl gleich, daß Franz seine Hand im Spiel hatte.

„Gretl“, sagte Milian Hein, „der Hans Cornelius hat mich g'fragt, ob er dich zur Frau ham könnt. Und weil mei Teufelsmädle ja doch kein andern nimmt, hab ich g'sagt, daß mir's recht war.“

Jetzt geschah, was im Hause Hein schon lange nicht mehr geschehen war. Die Gretl fiel ihrem Vater um den Hals und küßte ihn.

„Bist doch e lieb's Vatterle!“

„Sei nit so närrisch“, wehrte Milian Hein die stürmische Liebesföschung seiner Tochter ab. „Der Hans wart' scho lang drauf, daß er ein Auf kriegt.“

Das ließ sich die Gretl nicht zweimal sagen. Und Hans bekam auch sein Teil.

Mutter Hein wurde aus dem Laden herein gerufen und mit der frohen Neuigkeit überrascht.

Dann lasen die vier noch lange beisammen und sprachen über die Zukunftspläne, die Hans hatte.

Ende August war Hochzeit. Im Haus bei Milian Hein belam das junge Paar ein Zimmer eingerichtet. Dort sollten Gretl und Hans wohnen, bis sie im nächsten Frühjahr in den Wohnwagen übersiedeln würden.

Hans lernte jetzt das Autofahren, damit er seinen Führerschein rechtzeitig bekommen könnte. Und Gretl hatte viel Arbeit mit Kinderwäsche und mit ihrer eigenen Wäsche, die sie von der Mutter für den jungen Ehestand bekommen hatte. Da mußten Monogramme eingestickt werden, zu manchen Wäschestücken hatte Gretl nur das Leinen bekommen, und nun ging's ans Zuschneiden und Nähen. Dann mußte noch die Einrichtung für den neuen Wohnwagen besorgt werden, der ja viel größer sein würde als der alte des Vaters Cornelius. Die Einkäufe dazu besorgten Gretl und Hans gemeinsam, und sie machten ihnen viele Freude. Der alte Wagen sollte dann mit der gesamten Einrichtung verkauft werden.

Anfang Oktober mußte die Hebamme zur Gretl gerufen werden. Hans wurde von Mutter Hein aus dem Haus geschickt. Das wäre nichts für Mäandeln, sagte sie. Und Hans ging hinüber in den Milchladen, wußte aber nichts mit sich anzufangen. Er fand keine Ruhe.

Aufgereggt stelte er in der Stube hinterm Laden hin und her und wartete ungeduldig auf Nachricht aus dem Bäderhaus. Mutter Hein hatte versprochen, ihn sofort zu rufen, wenn alles vorüber sei.

Von Zeit zu Zeit lief Hans vor die Ladentür auf die Straße hinaus und schaute nach dem Haus des Bädermeisters Hein, ob noch nicht bald jemand käme. Dann ging er wieder in die Küche, sprach mit seiner Mutter und wollte alles mögliche wissen, wie das fei bei einer Geburt, und wie lange das noch dauern könne.

(Schluß folgt.)

Ein neuer Kommunisten-Prozeß in Bu.gar en

Staatsanwalt fordert 20 Todesurteile
Am 25. Jänner beginnt vor dem Feldgericht in Borna die Verhandlung gegen die Teilnehmer der sogenannten kommunistischen Konspiration unter den Bornaer Matrosen. Angeklagt sind 67 Personen, darunter 12 Zivilisten, ein Marineoffizier, ein Offiziersanwärter, 20 Marineunteroffiziere, 15 Gefreite und 20 Matrosen. In der Bornaer Marineorganisation wurden kommunistische Zellen gebildet, die sich hauptsächlich mit der Verbreitung kommunistischer Literatur unter den Matrosen beschäftigten.
Der Militärprokurator fordert für 20 der Angeklagten die Todesstrafe durch den Strang, für die anderen langjährige Kerkerstrafen.

Die optimistischen Lohgerber

Die Kommunisten unternehmen noch immer den Versuch, die spontane Trauerkundgebung der nordwestböhmischen Bergarbeiter als einen Erfolg der bolschewistischen Streikbewegung hinzustellen. Das nimmt jedoch niemand ernst. Durch die Tatsache, daß die Behörden in scharfer Weise eingriffen und sich anschickten, die an der Katastrophe Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, bleibt den Kommunisten nicht die Möglichkeit, Anklage wegen der Nichterfüllung gerechter Forderungen der Bergarbeiter zu erheben. So haben sie sich denn eine neue Methode zurecht gelegt. Sie verkünden, daß die „Reformisten“ die kommunistischen Forderungen, die sie früher bekämpften, gestohlen hätten, nur um zu erreichen, daß die Bergarbeiter wieder die Arbeit aufnehmen.

In Wirklichkeit ist die Behauptung der Kommunisten, die Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaften hätten die Forderung nach der Zwangsverwaltung der Gruben und nach der Einführung einer Arbeitergrubeninspektion bekämpft, ein frecher Dreh, der ihnen die Grundlage zu der weiteren Behauptung liefert, die Reformisten beabsichtigen, mit dem Kampf um die Forderungen ein Vetrugsmanöver aufzuführen. Es gibt wohl keinen Bergarbeiter, der eine solche Beweisführung ernst nähme, denn gerade den Grubenproleten sind die eifrigen Bemühungen der freien Gewerkschaften um die Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter bekannt.

Wie hätten die Kommunisten, die jetzt die Verhaftung der führenden Bergverwaltdirektoren bespötteln und die Maßnahmen der Behörden lächerlich zu machen versuchen, erst getobt und geschwinnelt, wenn gar nichts unternommen worden wäre. So wie sie jetzt die „Reformisten“ des Betruges beschuldigen, hätten sie sie der Untätigkeit und des Verrats geziehen und auf jeden Fall Stoff für ihre Hege gefunden. Da ist es schon lieber, die Kommunisten führen ihre albernen Falschjüngelänge auf der Grundlage konkreter Erfolge der freien Gewerkschaften auf. Daß sie von jedem Erfolg der Bergarbeiter in Wut gebracht werden, kann man nicht ändern. Die Bergarbeiter werden daraus allerdings die entsprechenden Folgerungen ziehen. Ob die Kommunisten dann noch lange solche Dehalek wie die Offener Streikbewegung in einen revolutionären Erfolg umflügen werden, ist allerdings eine andere Frage.

Das reichsdeutsche Zellschriftenwesen und unsere Schulen

Wie die reichsdeutsche Presse des Inlands neulich, vorzichtshalber an recht unauffälliger Stelle, meldete, sind bisher 200 reichsdeutsche Zeitschriften eingegangen, weitere 2000 in ihrem Weitererzählen gefährdet. Diese Nachricht vermag niemanden zu überraschen, der auch nur einen Blick auf die Zeitungslandschaft wirft, die gegenwärtig die Spalten der ehemaligen wissenschaftlichen Organe des Dritten Reiches füllt. Wie arzeien hier bloß drei, im Verlage Tribner (Berlin-Leipzig) erscheinenden Zeitschriften heraus, die „Zeitschrift für Deutschkunde“, „Vergangenheit und Gegenwart“ und die „Neuen Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung“. Sie brachten in den letzten Monaten u. a. die Abhandlungen „Deutschunterricht und Nationalsozialismus“, „Schlageter in der Schule“, „Deutschunterricht als Massenkunde“, „Der Primarunterricht als Mittel zur nationalsozialistischen Erziehung“, „Bismarck und Hitler“, „Die deutsche nationale Revolution“, „Die kulturpolitische Bedeutung des Nürnberger Parteitag“. Das ist bloß eine kleine Auswahl, aber sie zeigt, daß das wissenschaftliche Ausland an dem Bezug und der Lektüre derartiger „geistiger“ Erzeugnisse keinerlei Interesse haben kann. Es muß sich auch von dem Byzantinismus abgestoßen fühlen, der sich in vielen dieser Aufsätze ausbreitet und den die Hohenstaufenzeit noch in den Schatten stellt. Merkwürdig ist nur, daß diese Zeitschriften noch immer von einzelnen höheren Schulen der Tschechoslowakei (Mittelschulen, Handelsakademien usw.) bezogen werden. Hier liegt, wenn nichts anderes, so mindestens eine Vergeudung der Lehrmittelmittel vor, denn der wissenschaftliche Wert dieser einst angesehenen Monatshefte ist heute fast gleich Null. Es ist zu erwarten, daß diese Frage cheftens die Beachtung der Schulverwaltung findet!

Politische Verhaftung in Kaschau. Die Polizeidirektion in Kaschau nahm beim Herausgeber des ungarischen Tagblattes „Nassa Ujsa“ in Kaschau, Dr. Elias Kovacs, eine Hausdurchsuchung vor, nach welcher sie ihn unter dem Verdachte antstaatslicher Tätigkeit festnahm. Er wurde in Polizeigewahrsam belassen. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Vor fünfzehn Jahren

Zum Gedächtnis Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts

Fünfzehn Jahre seit den blutigen Jännerkämpfen in Berlin! Fünfzehn Jahre seit dem Beginn des Niederganges der deutschen Revolution. Denn damals schon, als Arbeiter gegen Arbeiter



standen, wurde das Schicksal der deutschen Republik entschieden.

Im Kampfe um die Kriegspolizei hatten sich die Geister und die proletarischen Parteien geschieden, hatten sich von der Sozialdemokratie die Unabhängigen und von diesen der Spartakusbund losgelöst. Die Gegensätze überdauernden den Krieg, auch die Revolution führte nicht zur Einigung. Die Mehrheitssozialisten erstrebten die möglichst baldige Wiederherstellung geordneter Zustände, die Spartakisten und der linke Flügel der Unabhängigen wollten die Revolution „weitertreiben“. In einem Bruderkrieg spielten schließlich nicht nur sachliche, sondern auch persönliche Gegensätze eine große Rolle. Die Unabhängigen und besonders die Spartakisten sahen in den Mehrheitssozialisten nur bewußte Verräter, diese in den anderen nur Verderber des Proletariats. Als die rechtssozialistischen Minister den links- und unabhängigen Berliner Polizeipräsidenten Eichhorn absetzten, antworteten die Linksgruppen mit Massendemonstrationen, die zur Besetzung von Zeitungsgebäuden und schließlich zum Massenstreik und zu bewaffneten Erhebungen führten. Damals rief Noske die Studenten zur Bildung von Freiwilligen-Abteilungen auf, damals kam es zur Bildung reaktionärer Truppenformationen, zur Schaffung von Offiziersabteilungen! Damals begann die besondere Tragödie der deutschen Revolution: daß sie selber die Instrumente ihrer Vernichtung schuf.

Weniger, weit weniger kampfbereite Anhänger, als sie vermutet und gehofft hatten, standen hinter den Spartakisten. Die von ihnen besetzten Zeitungsgebäude konnten bald eingenommen werden. Und schon begann die Rache der Reaktionskräfte! Die nationalsozialistische Offiziersbeschießung hatte gelehrt — sie wollte Blut saufen!
Schlag gegen die Führer! Am Abend des 15. Jänner wurden Dr. Karl Liebknecht und Dr. Rosa Luxemburg ausgeführt und — niederschlagen, maulschlingend ermordet. Rosa Luxemburgs Leiche, die in den Landwehrkanal geworfen worden war, wurde erst viele Monate später gefunden.

Die uniformierten und die die Uniform sanktionierten Mörder wußten nicht, wen sie ermordeten. Ja, sie wußten: Liebknecht und Luxemburg waren Führer der Arbeiter. Das genigte ihnen. Daß beide hochgeistige Menschen waren, daß Rosa Luxemburg nicht nur eine gelehrte Frau, sondern auch eine Frau mit starkem künstlerischen Einfühlungsvermögen, daß sie eine der feinsten Geister waren, das kümmerte sie nicht.

Vertrauensvotum für Chautemps

Paris, 13. Jänner (Gava.) Die Kammer beendete am Mittwoch auf heute die Debatte über die Interpellation in der Stawisky-Angelegenheit. Hieraus wurde über zwei Tagesordnungen beraten. Die eine wurde von der Rechten eingebracht und fordert die Konstituierung eines Untersuchungsausschusses, die andere wurde von Herriot im Namen seiner Fraktion eingebracht.

Ministerpräsident Chautemps lehnte die Tagesordnung der Rechten ab und stellte in Verbindung damit die Vertrauensfrage. Die Kammer unterstützte den Ministerpräsidenten und lehnte die Tagesordnung der Rechten mit 360 gegen 220 Stimmen ab.

Die von Herriot vorgelegte Tagesordnung, die von der Regierung angenommen wurde, hatte zwei Teile. In dem ersten Teile wird erklärt, daß es Aufgabe des republikanischen Regimes sei, in allen Kreisen des öffentlichen Lebens die öffentliche Moral zu sichern, und ein energischer Standpunkt in der Gerechtigkeit gefordert. Dieser Teil wurde durch Votum abgestimmt.

Im zweiten Teil der Tagesordnung wurde der Regierung das Vertrauen zur Ausführung aller ihrer Aufgaben ausgesprochen, für die Ministerpräsident Chautemps der Kammer die Vertrauensfrage stellte. Dieser Teil wurde für die Regierung mit 376 gegen 205 Stimmen abgestimmt.

feinstimmigsten Frauen aller Zeiten war — das wußten sie nicht, das hätte sie nicht im geringsten interessiert und hätte sie keinesfalls vom Morde abhalten können, weil sie ja doch außerstande waren, solche Eigenschaften zu schätzen.

Zwei der reinsten, erhabensten revolutionären Führer Opfer einer wilden Offiziersmord! Liebknecht, der kühne, der wahrhaft tapfere Kämpfer gegen Militarismus und Krieg! Rosa Luxemburg, die geistvolle Theoretikerin, die kluge Politikerin, die warmfühlende Frau! Ja, sie haben damals geirrt: es war tragischer Irrtum, mit einer Minorität die übergroße Mehrheit überrennen zu wollen. Es war — trotz aller theoretischer Gegnerlichkeit vor allem Luxemburgs gegen den Bolschewismus — jener Wahn, die Menschen „zu ihrem Glück zwingen“ zu können, zu jenem Glück, das nicht die Menschen selber erstrebten. Aber das war tragischer Irrtum im Dienste einer großen Idee, eines gewaltigen, weitgespannten Willens. Die Fehler auf der anderen Seite sind vielleicht die schlimmsten: dort fehlte der Hochflug der Gedanken, dort waren Ordnungsmacherei und Verformnis vor dem Fortschreiten der Revolution führend und bestimmend. Das aber war der Ursprung aller Tragik: die Spaltung! Denn ist die Spaltung einmal Tatsache, dann wirkt sie weiter und weiter, vergrößert und vergrößert sie die Gegensätze, erzeugt sie ununterbrochen neue Gesinnlichkeiten, persönliche Feindschaften, führt sie zu dem Verstreuen jeder Gruppe, die Notwendigkeit ihrer Sonderexistenz zu beweisen. Nun war der Gegensatz in den Fragen der Kriegspolizei wirklich



so groß gewesen, daß die Spaltung unvermeidlich, unausbleiblich war. Aber nach dem Siege, in den Tagen der Revolution wäre die Wiedervereinigung das Notwendigste gewesen. Daß das Notwendige nicht geschah, daß alle Revolutionsführer von 1918 und 1919 nicht über Augenblicksmöglichkeiten hinaussehen, auch Liebknecht und Luxemburg nicht, entsetzt schon nach wenigen Tagen das Schicksal der deutschen Revolution.

Fünfzehn Jahre nach dem Tode der edelsten Revolutionsoffer! Die einen ehren sie, glauben sie ehren zu können durch fanatisches Verbohren in die alte Rechthaberei — die anderen schauen gereizt zurück auf die Revolutionsopfer, die ihnen natürlich menschlich leid tun. Wir wollen in den beiden Tönen die edelsten Erscheinungen der proletarisch-revolutionären Bewegung ehren — und wir wollen sie zu ehren versuchen durch solche Arbeit und solche Kampfführung, daß zunächst erhalten wird, treu gewahrt, was von den Errungenschaften der Kämpfe von 1919 noch lebt, und daß das wiedergewonnen werden kann, was verloren ging nicht ohne eigene Schuld!

Bonnaure verhaftet

Zum Schluß der Kammer Sitzung entließ sich dieselbe durch Handhabe, dem Deputierten Bonnaure die Immunität abzuerkennen. Er wurde daraufhin heute früh von zwei Beamten der Sicherheitspolizei in seiner Wohnung verhaftet und zunächst in das Polizeigefängnis eingeliefert. Bonnaure ist Advokat und war der Rechtsanwalt Stawisky's, mit dem er in letzter Zeit zahlreiche Reisen nach Ungarn unternommen hat.

Pollzeireform angekündigt

Die Regierung beabsichtigt, bereits anfangs der nächsten Woche einen Gesetzentwurf über die Reform des Polizeiwesens, ein Gesetz über beschleunigtes Gerichtsverfahren, sowie ein Gesetz zum größeren Schutz der Sparrer vorzulegen.

Ein neuer Skandal?

Die Pariser Abendblätter melden aus Rennes einen neuen Finanzskandal, der allerdings bei weitem nicht die Betrügereien Stawisky's erreicht. Der belgische Staatsangehörige Varelhier, der in Rennes als Geldwechsler und Realitätenvermittler ansässig ist, hat Betrügereien begangen, die eine Million übersteigen. Seine Opfer sind meist kleinere Sparrer.

An unsere Abonnenten, Verschleißer, Kolporteurs und Inserenten!

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß unsere neue Adresse ab 1. Jänner für die Prager Verwaltung und Redaktion

Prag XII., Fochova tř. 62-V

lautet.
Wir ersuchen, Zuschriften ausschließlich an diese Adresse zu senden!

Die Verwaltung.

Feys Sieg über die Christlichsozialen

Aus Wien wird uns geschrieben:
Mit dem Galgen, der in der Monarchie trotz der bestehenden Todesstrafe durch einhundert Jahre hindurch fast ausschließlich außer Funktion gestellt war und erst wieder während des Krieges vergeblich zur Staatsrettung in Kraft trat, mit dem Galgen will die österreichische Regierung den Anschein der Stärke, der Autorität erwecken. Die bedäubernde Quantität muß der Reklame durch Radio und eine feile, feige bürgerliche Presse, die widerstandslos einige lichtscheuere Römlinge zu großen Staatsmännern aufbläst, genügt eben nicht mehr, um Europa von der Kraft des kleinen Dollfus zu überzeugen. Der Galgen muß aufgespießt werden.

Aber in Wahrheit ist der Galgen doch nur ein Zeichen der Schwäche der Regierung Dollfus. Sie ist mit ihrer eigentlichen Aufgabe, die ihr den politischen und finanziellen Kredit in Wien geschaft hat, mit der Niederwerfung des Galgenkreuzes nicht fertig geworden. Im Gegenteil, die Nazi sind züchtiger als je zuvor und die starke Regierung erweist sich als schwächlich, zumal fast die gesamte itaallische Exertive außerhalb des Reiches der Wiener Polizei aktiv oder passiv Widerstand gegen eine wirkliche Bekämpfung des Galgenkreuzes leistet. Das Vätertum und besonders die sogenannten Intellektuellen, fast alle früheren Deutschnationalen, neben den Nazi mehr oder minder wohlwollend gegenüber, auch bei den Gerichtsbehörden, Gendarmerie und Militär. Bis tief in die Kreise des Landvolkes, besonders bei den Bauerführern der Alpenländer, ist die braune Welt verbreitet. Die starke Hand der Regierung vermag gerade dort, wo die europäische Geldgeber auf sie rechnen.

Dazu kommt, daß die Nazis, auf der die Regierung ruht, bis zum Anfliegen schmal geworden ist. Die Landhändler, die bis vor kurzem noch in der Regierung saßen, sind von der Heimwehr verdrängt worden; sie haben in den Alpenländern ein wenig Ansehen, nicht viel, aber ihr Verstum ist für eine Regierung, hinter der nur der Galgen steht, doch eine neue Schwächung. Die Folge ist, daß die Heimwehreute, Starzherng und vor allem der Vizelandesmajor Feys, in Wahrheit der Bundeskanzler Dollfus und die christlichsozialen Partei immer mehr an die Wand drücken. Durch beständiges Pressen und Drohen ist diese in itaallischen Diensten stehende Gruppe zur wirklichen herrschenden Partei geworden, obwohl sie im Volke keinerlei Anhang besitzt und bei einer Wahl keine fünf Mandate bekäme. Der wirkliche Neuzug in Österreich ist der Heimwehmajor Feys und hinter ihm steht Herr Mussolini. Wohl bei den Nazi die deutsche Mark, so bei der Heimwehr die itaallische Lira. Die Schwäche der Christlichsozialen nützt der Heimwehkommandant aus, um die aus Bauerführern rekrutierten Affinitätsgruppen für Gendarmerie, Militär und Polizei behändia zu vernehmen und durch ihre Geweibre die Machstellung der rein faktischen Heimwehr zu verfestern. Dollfus und die anderen schwarzen Minister sind schon heute nur mehr Puppen, deren Köden vom itaallischen Faschismus gezogen werden.

Deutscher Rundfunkschwindel

Vor kurzem wurde der Führer der saarländischen Sozialdemokratie, Max Braun, über alle deutschen Sender beschuldigt, monatlich 20.000 Franken, die seit dem Juni v. J. die „Volksstimme“, G. m. b. H., an ihn gezahlt worden sein sollten, unterschlagen zu haben. Die „Deutsche Freiheit“ hat schon am nächsten Tage eine Gegenerklärung Max Brauns veröffentlicht, die den Verbreitern solcher Vorwürfe, soweit sie außerhalb der Grenzen des „Dritten Reiches“ gemacht werden, mit Klage drohte. Unmittelbar, nachdem der Deutsche Rundfunk seine ungeheuerliche Beschuldigung an die ganze Welt gegeben hatte, ist von dem halbamtlichen Deutschen Nachrichtenbüro folgende Warnung an die Zeitungen ergangen:

Die Zeitungen werden gewarnt, die gestern vom Rundfunk verbreiteten und offenbar auch in Korrespondenzen übergegangenen Nachrichten über den Führer der saarländischen Sozialdemokratie Max Braun abzudrucken, da es auf der Hand liegt, daß jede Zeitung eventuell vor Gericht selbst dafür einzustehen hat, falls Braun einen Selbstmordprozess anstrengen sollte.

„Auf der Hand liegt“, daß der deutsche Rundfunk durch diese Warnung halbamtlich der Verleumdung überführt wird und damit auch jene subdeutschen Blätter, die die Verleumdung mit Belegen abgedruckt haben. — Dem deutschen Rundfunk ist es natürlich nicht eingefallen, die erlogenen Beschuldigungen gegen Braun zurückzunehmen

Tagesneuigkeiten

Tödlischer Irrtum

in einem Prager Krankenhaus

Vor drei Wochen mußte sich der 27jährige Ladiergehilfe Lidich Safátek in die Pflege des Weinberger Krankenhauses begeben, da er bei der Arbeit Brandwunden durch die Entzündung von Benzol erlitten hatte. Im Krankenhaus behandelte ihn die Ärztin Dr. Lydia Jakob, die ihm vor Verlassen der Anstalt eine Injektion zur Milderung der starken Schmerzen geben wollte. Kaum hatte sie die Einspritzung in die Muskeln des linken Beines vorgenommen, bemerkte sie, daß sie aus Versehen ein falsches und tödlich wirkendes Präparat verwendet hatte. Primarius Dr. Masák, welcher sofort herbeigerufen wurde, machte alle Anstrengungen, um Safátek zu retten. 11 Tage lang schwelte der Arbeiter zwischen Leben und Tod; er mußte sich einer Operation unterziehen, bei welcher ihm ein Teil des Muskelgewebes des linken Fußes amputiert wurde. Schließlich erwies sich eine Bluttransfusion als notwendig, die vorübergehend auch eine Besserung herbeiführte. Vorgertern verschlimmerte sich der Zustand des Kranken. Trotz der Bemühungen der Ärzte starb Safátek in den Morgenstunden. Er hinterläßt außer seinen Eltern seine hochschwangeren Frau, die er erst vor einem Jahr geheiratet hatte. Die Leitung des Weinberger Krankenhauses legte einen Bericht dem Gesundheitsministerium vor, welches die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattete.

Die Pilsener Betrugsaffäre

Auch der Bruder Speta verhaftet.

Pilsen, 13. Jänner. In der Betrugsaffäre des Pilsener Baunternehmers Josef Speta erfolgte am Samstag abends die Verhaftung eines Teilnehmers an dem Betrugskomplott, u. zw. des Bruders des Haupttäters Wenzel Speta, ehemaligen Bauleiters der Westböhmischen Bau-Gesellschaft und jetzigen Privatmann, der abwechselnd in Pilsen und auf dem Lande wohnte. Wenzel Speta kaufte im März vorigen Jahres Grundstücke im Werte von 160.000 Kč, schaffte sich ein Personenauto an und kaufte auch einige Waldparzellen, u. zw. alles von dem Gelde, das er durch Hebertragung von seinem Bruder erlangte. Speta wird nach Abschluß des Verfahrens in die Gerichtshaft eingeliefert werden. Es ist dies bereits die vierte Verhaftung in dieser Strafsache.

Ein Raubmörder gefangen

Jglau, 12. Jänner. In Stará Ríše, Bezirk Jglau, wurde von der Gendarmerie nach mehrtägiger Fahndung heute nachts der 22jährige Fleischhauergehilfe Heinrich Rusil aus Pustice bei Jglau festgenommen, der am 7. Jänner in dem Walde von Zivovice den Ausgedingten Walbert Urbánek aus Radimov durch drei Schüsse in den Kopf erschossen hat. Urbánek trug in der Spartafla behobenes Geld bei sich, von dem ihm Rusil 650 Kč raubte. Am 4. Jänner hatte Rusil bei Mázana, Bezirk Třebitz, den Ausgedingten Johann Zúsek mit dem geladenen Revolver in der Hand überfallen und um 150 Kč beraubt. Am 2. Jänner beraubte er in Doush-Vrób G. Koboutová um einen Koffer mit 350 Kč. Am Herbst entwendete Rusil in Zborov und Hodice zwei Kühe, die er dann verkaufte. Rusil wurde von einigen Gendarmeriestationen sowie den Fahndungsstationen in Jglau und Labor wegen eines Mordes in Radimov gesucht. — Mit Rusil wurde auch seine Geliebte Chábová verhaftet, die von ihm Geld empfangt und ihn zu weiteren Verbrechen anreizte. Nach einem die ganze Nacht währenden Verhör in Třebitz und in Jglau wurde Rusil heute mit der Chábová in die Haft des Kreisgerichts in Jglau eingeliefert. Rusil hat sich zu allen seinen Straftaten bekannt.

48 Stunden im Stollen eingeschlossen

Istanbul, 13. Jänner. Im Kohlenbecken von Jungulda ist Donnerstag eine Erdschicht eingestürzt, wodurch 15 Arbeiter in einem Stollen eingeschlossen wurden. Nach 48 Stunden gelang es der Rettungsgesellschaft, das Erdreich zu beseitigen. Von den eingeschlossenen Bergleuten waren zwei bereits erstickt, die anderen konnten wieder zum Leben gebracht werden.

325 095 Kronen Spenden

bisher beim Brüger Revierrat eingelaufen.

Der Brüger Revierrat teilt mit, daß auf die zu Gunsten der Hinterbliebenen nach der Mfeler Explosionskatastrophe veranstalteten Aktion bis Samstag, den 13. Jänner, 325.093 Kč in bar gesammelt worden sind.

Eine Rundfunkbesuche Adm. als Bräde

New York, 13. Jänner. Einer Rundfunkbesuche des Admiral Bräde zufolge, die dieser von seiner Forschungsreise aus Mexiko zurückgekehrt hat, konnte bisher in dem unerforschten Teil des Stillen Ozeans nördlich des Eduard VII. Landes kein Land festgestellt werden. Bräde und seine Liegertkameraden haben 480 Meilen entlang des 152. Längengrades durchgefóhrt, ohne auf irgendwelche Spuren von Festland zu stoßen.

Die Weltrevolution marschiert



Litw'now auf dem Wege von Rom nach Berlin

Die Heberschwemmung in Argentinien

Buenos Aires, 13. Jänner. Das ganze Tal des Flusses Mendoza ist überschwemmt. Die Zahl der Ertrunkenen wird bisher mit 70 angegeben. Zahlreiche Brücken wurden fortgerissen und jedwede Verbindung zwischen Argentinien und Chile ist unterbrochen. Der Wasserstand des Flusses Mendoza beträgt 8 Meter über dem Normalen.

Die Mitglieder der Regierung werden wegen Teilnahme an Beratungen über dringende Regierungsarbeiten in der Woche vom 15. bis 20. d. M. keine Besuche empfangen.

Das unbeschädigte Wetter. In der Westhälfte der Republik ist in der Freitag-Nacht überall Schnee gefallen. Die größten Neuschneebedöhen, 5 bis 12 Zentimeter, meldet Böhmen. Im äußersten Osten des Staates, wo es heiler ist, haben sich die Kräfte erheblich verstärkt. Chusil meldet ein Minimum von — 25 Grad C. Die Erwärmung, welche vom Westen her gegen das Binnenland vordringt, hat die Grenzen der Republik erreicht. Bayern und Westdeutschland hatten gestern früh bei frischem Westwind Plus 3 bis 5 Grad. Der allgemeine Wettercharakter dürfte unbeschädigt bleiben. — Die Temperatur in Prag betrug gestern um 8 Uhr: — 3,5 Grad C., das Minimum der letzten Nacht betrug — 1,5 Grad C. — Wahrscheinliches Wetter heute: Im Westteil des Staates unbeschädigt ohne erheblichere Niederschläge, wärmer, Westwind. Im Osten Milderung der Kröfte und Schneefälle.

Verunglückte Soldaten. Am 11. d. M. wurde beim Reinigen von Pistolen der Soldat Josef Adámek, des Art.-Reg. 3 in Leitmeritz, durch zwei Pauschschüsse tödlich, der Soldat Fr. Masák, des 1. deselben Regiments, durch einen Handstreich leicht verletzt. Der Fall wird untersucht.

Unvorsichtiges Hantieren mit Benzol. Aus Mähren. O. H. r. a. u. wird gemeldet: Freitag nachts mischte in Hrubov der 30jährige Angestellte der Odeberger Raffinerie Jakob Werber Benzol und Petroleum, um es zum Leuchten einer Lampe zu verwenden. Plöflich klappte der Müssel mit dem Gemisch um und die Flüssigkeit entzündete sich an dem heißen Feuer. Es erfolgte eine Explosion. Die Kleider der Frau Werbers gingen zener und sie erlitt tödliche Verbrennungen. Es besteht keine Hoffnung, sie zu retten. Werber selbst erlitt Verbrennungen an der Hand und liegt im Krankenhaus. Durch die Explosion erhielt eine Mauer Risse und in der Wohnung wurde bedeutender Materialschaden verursacht.

Dollfuß verbietet. Das Bundeskanzleramt hat die Verbreitung der Zeitschrift „Der Ruf“ (früher „Freies Wort“, „Die Stimme“, „Die Wahrheit“), die in Tepliz-Schönau erscheint, auf die Dauer eines Jahres verboten.

Verlässliche altslawische Grabsteine. Bei den sogenannten Gräbern bei Stupava im Bezirke Pilsen (Mähren), wo bereits seit zwei Jahren Ausgrabungen auf Anregung der A. W. a. t. i. k. stattfinden, wurden im Dezember abermals zwei flache Steine gefunden, die Spuren präglottischer Schriftzeichen aufwiesen. Trotzdem sich auch diesen gegenüber, gerade so wie den zwei früher gefundenen Steinen gegenüber die wissenschaftlichen Kreise mißtrauisch verhielten, verbreitete die Presse trotzdem Meldungen, als ob nachleuende den Steinen eine außerordentliche Bedeutung zuwemessen hätten. Mit dieser Angelohnheit befaßt sich der junge slawische Sprachforscher D. Mik. Bei seiner Heberprüfung kam er zu überraschenden Erfolgen, da es ihm gelang, direkt die Verlage festzuhalten, nach welcher das falsche konstruiert worden war. Es ist dies ein populäres, unwissenschaftliches Buch, das in den letzten

Jahren herausgegeben wurde. Dadurch wurde ganz sicher nachgewiesen, daß die sogenannten „Bunde“ in Stupava falschfiktiv sind.

Die anhaltende Trockenheit in England wurde erst Donnerstag nachts und Freitag früh durch einen Wirbelsturm, der von Südwesten her einbrach und ausgiebige Niederschläge zur Folge hatte, unterbrochen. In Dnmdurch in der Nähe von Kollstone wurde eine Unmenge von Sand durch den Wirbelsturm emporgeschleudert, der sich dann mit dem Regen vermischte und auf den Häusern ganze Schichten bildete.

Blutiges Familiendrama. Der etwa dreißig Jahre alte stellunglose Kaufmann Richard Holl in Offenburg gab Freitag abends auf seine drei Töchter von ihm getrennt Lebende Scherz an, einen Schuß ab, der aber nicht tödlich wirkte. Daraufhin begab er sich in seine Wohnung, erschoss seinen 7jährigen Sohn und sich selbst. Der Grund zu der Tat ist noch nicht aufgeklärt, doch dürfte er in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Ein Eisregen in Berlin. In Berlin setzte Freitag abends gegen halb 22 Uhr ein Eisregen ein, der durch hinzutretenden Frost bald sämtliche Straßen mit einer dünnen Eisschicht überzog. Der gesamte Berliner Verkehr wurde dadurch empfindlich gestört und teilweise lahmgelegt. Es kam zu einer Fülle von Autozusammenstößen. Inöbefondere derAutobusverkehr litt stark unter dem Glätteis. Abschüssige Straßen waren überhaupt nicht passierbar. Viele Autos fuhren trotz angezogener Bremsen auf die Bürgersteige gegen Bäume, gegen Gaslandelaber, gegen andere Wagen oder gegen die Hausmauern. Das Glätteis hatte ferner auch eine Unmenge von Unfällen von Straßenpassanten zur Folge, so daß die Rettungsstellen schon um 23 Uhr abends Hochbetrieb hatten. Eine Reihe von Personen mußte mit gebrochenen Gliedern in den Krankenhäusern zugeführt werden. Das Glätteis hielt die ganze Nacht an.

Wölfe in Frankreich. In der Gegend von Nancy sind Wölfe aufgetaucht. Am Freitag wurde ein Raufahrer, als er eine Skomung passierte, von zwei dieser Bestien eine Strecke lang verfolgt.

Ausgewählte Hofmusikanten. (D. B.) Die „Vossische Zeitung“ berichtet, daß die Hof- und Strahemusikanten in Berlin einen Teut gebildet haben, eine besondere Zadschaft im Verband des ambulanten Gewerks. Hauptaufgabe dieses Teuttes ist es, genau festzulegen, wer als Hofmusikant auftreten kann. In der Miesenstadt Berlin ist das im ganzen nur 180 Mann gestattet worden, die streng darauf achten, daß keine Konkurrenz eindringt. Wahrscheinlich sind die 180 treue Nationalsozialisten. Die hier im Kleinen wie die „Führer“ im großen aus ihrer Gefinnung ein Gesäfsaft machen.

Dollfuß läßt verhaften. Der Obmann des sozialdemokratischen Reichsverbandes der österreichischen Bankbeamten, Dr. Landertshammer, wurde heute verhaftet.

Der Mörder der Frau Lachmann verhaftet und geständig.

Die Prager Polizeikorrespondenz teilt mit: Die Detektive der Polizei verhafteten als Mörder der Marie Lachmann den im Jahre 1880 in Glindber, Bezirk Raudnitz, geborenen und dorthin zufühändigen Wenzel Starh, der die letzten zwei Tage vor dem Mord bei Frau Lachmann übernachtet hatte. Er ist identisch mit dem von der Sicherheitsabteilung gesuchten Mann mit den auffallenden Lippen. Die Verhaftung erfolgte auf

Die Winterspiele

der III. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade.

Die Arbeiterwintersportler gehen sich in kurzer Zeit, am 27. und 28. Jänner, in Grahama mer ein Stellbilden, um teils als Wettkämpfer, teils als interessierte Zuschauer den Winterspielen der III. Arbeiter-Olympiade beiwoohnen. Es werden sich wohl diesmal bei den Skiläufen wie auch beim Springen scharfe Kämpfe abspielen, denn die Bezeichnung in den einzelnen Konkurrenzarten wird eine sehr gute sein.

Aus Finnland kommen zwei Sportler, und zwar Matti Salminen und Vilho Koskela, die im 25-Meter-Lauf und wahrscheinlich auch im 4-Kilometer-Hindernislauf an den Start gehen werden. Die Finnen sind anerkannte und ausgezeichnete Langstreckenläufer und unsere Läufer werden wohl dabei beweisen, daß sie nicht an unterstehen sind.

Starke Konkurrenz kommt aber auch aus Oesterreich. Der „ASÖ“ entsendet ein Anzahl guter Läufer und Springer.

Außer Kus, der Verband der tschechischen Arbeiterorganisationen und der Verband der D. T. A. als Veranstalter, entsenden ebenfalls eine große Anzahl ihrer besten Wettkämpfer, so daß schon dieser Teil der Veranstaltung großes Interesse finden wird.

Derner wird ein Eislaufwettbewerb stattfinden, das von der D. T. A. Prag und vorwiegend auch vom ASÖ und unterem Kus befehligt wird.

Eisbahnsport werden zum ersten Male das Programm ergänzen und zahlreiche Zuschauer finden.

Die Wettkämpfe werden am Samstag, den 27. Jänner, um 9 Uhr vormittags eröffnet. Am Abend findet ein Begrüßungsabend statt.

Jeder Wettkämpfer hat 5 Kč Meldegeld zu erlegen und zu allen Veranstaltungen freien Zutritt; nur bei Besuch des Begrüßungsabends ist 1 Kč zu entrichten. Für Zuschauer beträgt der Eintritt zu allen Kämpfen 3 Kč mit Ausnahme des Springens am Sonntag, für das neuer 3 Kč zu entrichten sind.

Wie wir erfahren, wird von Prag ein Sonderzug von der Staatsbahndirektion bei genügender Teilnahme abgefertigt werden, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht sei.

Grund des Untersuchungsergebnisses in Prag und auf Grund der Vergleiche mit dem auf dem Kampenzylinder zurückgelassenen Fingerabdruck der Verhaftung wurde in Ober-Berschowitz durchgeführt, wohin die Spuren aus Prag führten. Starh wurde sogleich nach Prag überführt und noch in den Nachmittagen einem Verhör unterzogen, bei welchem er gestand, den Mord begangen zu haben. Starh gab an, er habe in den Morgenstunden mit Frau Lachmann wegen einer alten Schuld einen Streit gehabt und sie dann, als sie wieder einschlies, aus Wut mit einer Hade erschlagen. Er floh vom Tatorte und begab sich zu Fuß nach Hause. Starh ist schon einmal wegen Totschlag zu dreizehn Jahren Kerker verurteilt worden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag:

Prag: 10.20 Uhr: Konzert. 14.30 Uhr: Schallplatten. 15.15 Uhr: Deutsche Sendung. 15.30 Uhr: Schallplatten. 16 Uhr: Konzert. 17.50 Uhr: Schallplatten. 18.15 Uhr: Arbeiterfendung. 18.35 Uhr: Deutsche Sendung. 19.05 Uhr: Fibernarriet. 22.30 Uhr: Schallplatten. — Brünn: Vortrag: Die Frau in Spanien. 17.15 Uhr: Aus der russischen Literatur. 17.50 Uhr: Schallplatten. 18.25 Uhr: Deutsche Sendung. 20.15 Uhr: Schallplattenrevue. — Kaschau: 12.30 Uhr: Orchesterkonzert. 16.30 Uhr: Niburgische Rieder. 17 Uhr: Bigenemusik. 20.10 Uhr: D. Wäbe: Nörentinische Tragödie. 21.20 Uhr: Konzert. — Třebitz: 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.05 Uhr: Das russische Lied. 17.50 Uhr: A. Solár: Aus meiner Reise durch Persien. 18.05 Uhr: Schallplatten. 20.10 Uhr: Konzert. 21.20 Uhr: Schauspiel aus dem Studio: B. Tomsa: Vergeltung. — Wien: 12 Uhr: Mittagskonzert. (Schallplatten). 17.15 Uhr: Volklieder verschiedener Länder. 19.50 Uhr: „Der Witternachtswalzer“. Operette in drei Akten v. Dr. A. M. Willner u. R. Oesterreicher. 22 Uhr Konzert. — Leipzig: 14.15 Uhr: Schallplatten. 20.30 Uhr: Gefangenenkonzert. — Berlin: 22.30 Uhr: Aus romantischen Opern. (Schallplatten). 23 Uhr: Konzert, Schallplatten. — Hamburg: 18.25 Uhr: Schallplatten. 20 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Dienstag:

Prag: 10.15 Uhr: Deutsche Nachrichten. 12.10 Uhr: Schallplatten. 12.35 Uhr: Mittagskonzert. 13.35 Uhr: Arbeiterfunk. 14.30 Uhr: Schallplatten. 14.45 Uhr: Violinkonzert. 15.10 Uhr: Deutsche Sendung. 15.25 Uhr: Gefangenenkonzert. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.25 Uhr: Schallplatten. 18.25 Uhr: Deutsche Sendung. 19.05 Uhr: Schallplatten. 19.20 Uhr: Arbeiterfendung. 20.40 Uhr: Klavierkonzert. 22.30 Uhr: Konzert. — Brünn: 17.15 Uhr: Schallplatten. 18.15 Uhr: Arbeiterfendung. 18.25 Uhr: Deutsche Sendung. 21.10 Uhr: Ruff. — Kaschau: 12.30 Uhr: Orchesterkonzert. 16.30 Uhr: Gefangene Walzer. 17 Uhr: Konzert. 20.40 Uhr: Bauernbaldapelle. 21.10 Uhr: Schallplatten. — Třebitz: 17.25 Uhr: Schallplatten. 18.15 Uhr: Konzert. 19.20 Uhr: Unterhaltungsmusik. 20.10 Uhr: Operettenprogramm. 22.15 Uhr: Schallplatten. — Wien: 12 Uhr: Mittagskonzert. 17.15 Uhr: Konzert. 19.40 Uhr: Oesterreichs aus Mozartoperen. 20.45 Uhr: „Süßel „Nisse in Rot“ v. G. Klendhl. 21.55 Uhr: Abendkonzert. — Leipzig: 22.35 Uhr: Konzert. 23.30 Uhr: Konzert. — Berlin: 21 Uhr: Konzert. — Hamburg: 18 Uhr: Schallplatten. 19.50 Uhr: Ruff. 21.30 Uhr: Walzer. 23.40 Uhr: Unterhaltungsmusik.

PRAGER ZEITUNG

Die „Bohemia“ stellt sich bloß

Sie verteidigt den „Tovarisch“ des Deutschen Theaters und wird von ihrem eigenen Kritiker desabonniert!

Was die „Bohemia“ insbesondere seit dem Umsturz im Reich auf politischem Gebiete an reaktionärer Haltung und Methodik sich geleistet hat, ist bekannt. Nunmehr setzt sie dieses, nach Bestimmung und Art nicht einmal mehr unter Anführungszeichen demokratisch zu nennendes Schauspiel im Schauspiel fort. Nachdem die schandbare „Tovarisch“-Aufführung am Prager Deutschen Theater auch vom Kritiker der „Bohemia“ in scharfster Weise abgelehnt worden war, sah sich die „Bohemia“ durch den Protest unserer Prager Bezirksorganisation veranlaßt, eine Polemik gegen die sozialdemokratische Kunstpolitik loszulassen; eine Polemik, die nur in einem Teil der Auflage des Blattes erschien und die uns, so wie vielen anderen, vielleicht vollkommen entgangen wäre, wenn diese Polemik der „Bohemia“ nicht in ihr selber ein Nachspiel gefunden hätte, durch die sich dieses ehrwürdige Blatt nun auch auf dem Gebiete der Kunst und Kunstpolitik endlos als in seinen Methoden unqualifizierbar erwiesen hätte.

In der ersten Ausgabe der „Bohemia“ vom Freitag suchten die Herren dort eine „falsche Tovarisch-Zaklit“ nachzuweisen, indem sie den Kassenerfolg des Stückes als entscheidenden Faktor gegen Inhalt und Art des Stückes ins Treffen führten. Ein solches Gesichtspunkt als maßgebend zu erachten, paßt ausgezeichnet zur sonstigen Haltung der „Bohemia“, die ja auch wenig danach fragt, ob ihre Schreibweise der Reaktion und dem Diktatorismus dienlich ist, wenn nur auf diese Weise ein paar tausend „Bohemia“-Exemplare in Deutschland abgesetzt werden können. Das Gesicht ist bei diesem Blatte entscheidend für „Wohltun und Verständnis“, mag es sich handeln, worum immer. Eine anständige, sachliche, demokratische Politik von diesen Leuten zu lehren zu lassen, wäre grotesk. Grotesk ist es aber auch, wenn sich die „Bohemia“ auf unsere literarischen oder Wiener Genossen berufen will. Wir Sudetendeutschen haben nur dieses eine Theater in Prag und um dessen Reinheit kämpfen wir, weil diesem Theater kulturell und politisch eine Bedeutung zukommt, die sich mit nichts anderem auf diesem Gebiete vergleichen läßt. In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, deren Kritiker den „Tovarisch“ als „Ein Glas Wasser mit Spude“ bezeichnete, hat man sich nach der Verührung mit Herrn Debal ebenso gründlich die Hände gewaschen wie in den sozialdemokratischen Reihen Prag.

Doch nun das Entscheidende. Die „Bohemia“ schließt ihre Polemik gegen uns mit folgenden Sätzen:

Und was kann in so schwerer Zeit einem Theater mehr zur Entschuldigung dienen als der Kassenerfolg? Und den wünscht auch unser Theaterkritiker — auch wenn ihm das Stück grundsätzlich mißfällt — dem Theater vom ganzen Herzen, weil er für die existenziellen Fragen der deutschen Bühne eine ganz andere Empfindung hat als der „Sozialdemokrat“.

Also ist Herr L. W., der Schauspielkritiker der „Bohemia“, umgefallen? Hat diesen Artikel verfaßt oder mitverfaßt? Nun jedenfalls ist er, nach diesem Schlußsatz zu urteilen, kein Blat dazu gegeben, daß er im eigenen Blatt desabonniert wird!

Prager Telefon-Verzeichnis. Das Verzeichnis der Telefonzentralen, Sprechstellen und Teilnehmer des Prager Telefonnetzes für das Jahr 1934 erscheint in der zweiten Hälfte des Monats Jänner. Die ersten Exemplare werden den Prager Postämtern am 16. Jänner zugestellt, so daß spätestens bis 25. ds. M. alle Exemplare für die Teilnehmer des Prager Netzes zugestellt sein werden.

Der IV. Wohlhabendheitsball des Bundes der tschechoslowakischen Journalisten (Sundität Lesslovenskij nobinák) und die damit verbundene „Lustige Einlage“ findet Mittwoch, den 17. d. M., im Repräsentationshause der Hauptstadt Prag statt.

Vorträge u. Veranstaltungen

Die neue Gesetzgebung über Presse und Ehrenschutz

Ein Vortrag des Genossen Dr. Egon Schwelb.

Am Freitag sprach Genosse Dr. Egon Schwelb als Gast der „Deutschen juristischen Gesellschaft“ über das obenstehende Thema. Obwohl in erster Reihe als sachwissenschaftliche Erörterung vor einem Auditorium praktischer Juristen gedacht, hat dieser Vortrag dennoch, namentlich, wo er die geschichtlichen Zusammenhänge und Hintergründe des heutigen Rechtszustandes herausarbeitete, viel Interessantes auch für die weitere Öffentlichkeit und ist geeignet, manche Kritik auf das rechte Maß zurückzuführen.

Der heutige Rechtszustand auf dem Gebiete des Pressewesens ist, wie der Vortragende hervorhob, charakterisiert durch eine gewisse Zweiseitigkeit, die ihre Wurzeln in der geschichtlichen Entwicklung der letzten Zeit hat und nur aus dieser heraus richtig verstanden werden kann. Die letzten Jahre waren gekennzeichnet durch eine erhöhte und sich immer steigende Wertschätzung gewisser ideeller Rechtsgüter, darunter auch der Meinungsfreiheit. Diese Stimmung dokumentierte sich z. B. in dem einmütigen Protest gegen die ihr zuwiderlaufenden großen Gesetze des Jahres 1927, vor allem der Verwaltergesetz u. a. (Taten der bürgerlichen Koalition — Ann. d. Red.) und fand ihren politischen Niederschlag letzten Endes in der heutigen Regierungsmehrheit.

Rein, er hat es nicht, denn das die Erde für die „Bohemia“ offenbar sie selber sagt darauf, indem sie sich gestungen sah, auffallend unter diesen Balken folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Unser Schauspielreferent L. W. legt Gewicht darauf, zu unserer Kritik „falsche Tovarisch-Zaklit“ folgende Feststellungen zu machen: In einem Teil der Auflage der kritischen „Bohemia“ ist eine Kritik „falsche Tovarisch-Zaklit“ erschienen, von der ich nichts wußte, da ich von der Redaktion abwesend war. Diese Kritik, die sich mit einem sozialdemokratischen Protest gegen die „Tovarisch“-Aufführungen im Neuen Theater befaßt, enthielt eine Auslegung meines Standpunktes, die vom Leser mit Verstand zu verstehen war. Meinen Standpunkt habe ich in meiner Rezension deutlich klargestellt. Ungeachtet der politischen Ausrichtung meines Urteils über das Stück seitens einer Partei, deren Kunstpolitik mir fernliegt, erkläre ich, daß ich meiner ablehnenden Kritik des Lustspiels „Tovarisch“ nicht absichtlich hinzufügen habe und daß selbst der stärkste Publikumsverstoß meinen unabweisbaren Standpunkt nicht beeinflussen kann.

Also die „Bohemia“ hat, ohne ihren Referenten, für den der „Tovarisch“ die Krone „einer schwermütigen Genossenschaft“ war, zu fragen, ihren Versuch der Verteidigung des „Tovarisch“ und des Prager Deutschen Theaters unternommen, ja hat ihren Lesern beizubringen versucht, daß der Kritiker selber mit einer solchen „Interpretation“ seiner Kritik einverstanden gewesen wäre.

Und jetzt stellt sich erst heraus, daß die „Bohemia“-Redaktion hinter dem Rücken ihres Kritikers handelte — eine journalistisch fast beispiellose Methode — und zweitens, daß eben dieser Kritiker, entgegen der Haltung seines Blattes, seinen Standpunkt auch vom stärksten Publikums- und Kassenerfolg nicht bestimmen ließe und ließ!

Was sich da inzwischen in der „Bohemia“-Redaktion abgespielt haben mag, wissen wir nicht. Aber die Ohrsäge, die da Herr L. W. der Redaktionsführung der „Bohemia“ verabreichte, ist!

Wir überlassen es der Offenlichkeit zu entscheiden, wer in in ihren Augen als sachlich, anständig, charaktervoll dasieht: Herr L. W. oder die „Bohemia“.

Wir verstehen, daß Herr L. W. mit ein paar Wendungen sich dagegen salbieren zu müssen glaubt, etwa als Sozialdemokrat betrachtet zu werden. Wir wissen, daß er es nicht ist und daß wir gütigstenfalls gleich weit haben. Daß er trotzdem die „Bohemia“, seine eigene Redaktion, in diesem Falle zu richten sich entschloß, ist aber eben erst recht ein Beweis für die Inqualifizierbarkeit der Politik und Journalistik, die von der „Bohemia“ im Dienste des Rädchrittes und aller kulturellen Verfallerscheinungen betrieben wird. Daß auf solche Weise auch die existenziellen Fragen der deutschen Bühne vor die Hunde gehen müßten, wird man in der „Bohemia“ nie begreifen wollen und nie begreifen können! Ihr genügt es, sich auf den Kassenerfolg zu berufen — auch wenn er, wie im Falle des „Tovarisch“, nicht da ist!

Diese allgemeine Tendenz machte sich auch auf dem Gebiete der freien Meinungsäußerung, also vor allem des Pressewesens, geltend und die vom Justizministerium Reichners ausgearbeiteten drei Gesetzentwürfe zur umfassenden Regelung des Pressewesens trugen dann auch allen begründeten Klagen weitgehend Rechnung, die sich hauptsächlich in drei Richtungen bewegten, u. zw. 1. über die Sachlosigkeit der Presse gegen Eingriffe der Staatsgewalt (Konfiskationspraxis); 2. über die Einleitungspraxis (Präventivzensur) und 3. über die Beeinträchtigung der Kritik und publizistischen Polemik infolge der Anschulung der Geldwörterengergichte aus der Preisgerichtsbarkeit.

Der Entwurf eines Preßgesetzes, wie ihn das Justizministerium ausgearbeitet hatte und das gleich an der Spitze die Freiheit der Presse verhandelte, stützte sich dann auf zahlreiche Erleichterungen. So sah es die Aufhebung des § 35 Schutzgesetz vor (Präventivzensur), ferner volle Kopportage- und Publikationsfreiheit, die Übernahme der Verantwortung über Kenntlichmachung entgeltlicher Anzeigen im redaktionellen Teil, Maßnahmen gegen Pressekorruption, Wahrung der Konfiskationspraxis, insbesondere Aufhebung des berüchtigten „objektiven Verahrens“. Zwei weitere Entwürfe betrafen den „Schutz der Ehre“ als Ersatz des 12. Hauptstückes des Strafgesetzes und die Regelung der arbeitsrechtlichen Verhältnisse im Zeitungsweesen.

So war die gesetzgeberische Situation, als die bekannten Ereignisse in den Nachbarstaaten die politische und damit auch die gesetzgeberische Situation von Grund auf änderten.

An Stelle der Tendenz zur Erweiterung der Meinungsfreiheit und Niedersetzung der sie einschränkenden Bestimmungen setzte eine andere Strömung ein, die im Interesse des Staates und seiner demokratischen Form eine Verhärtung dieser Rechte als notwendig empfand. Nur einzelne Bestimmungen des geplanten großen gesetzgeberischen Werkes sind wirklich Gesetz geworden in dem als „kleines Preßgesetz“ bezeichneten legislativischen Akt vom 10. Juli 1933, S. 126. Hier liegen die Wurzeln der vom Vortragenden aufgezählten Zweiseitigkeit des heutigen Rechtszustandes.

Nach Durchführung dieser Entwicklung ging Dr. Schwelb im einzelnen auf die wichtigsten Fragen des gegenwärtigen Pressegesetzes ein, die er kritisch würdigte und vom Stand der Praxis beleuchtete. Was



gegen
**Grippe, Erkältungskrankheiten,
Rheumatismus, Gicht, Kopf-
und Nervenschmerzen.**

In allen Apotheken erhältlich.

Generaldepot:

Brauners Apotheke

„Zum weißen Löwen“,

Prag II, Pfkopy 14.

Vom Prager Rundfunk

Diese Woche zeigte wieder, wie zufälligmäßig unser Sendeprogramm sich gestaltet. Man darf natürlich keinen Veranstalter für eine Reihe von vornherein verantwortlich machen, aber bis zu einem gewissen Grade muß man doch Voraburteilung der Wirkung von ihm fordern. Und da hätte vielfache Erfahrung davor warnen sollen, an einem Radionachmittag eine volle Sendung Jazzmusik zu bringen. Zu deren Gehör gehört die gelohene Stimmung des Abends; tagsüber wirkt es ein wenig, fehlt am Ort, geschmacklos. Und es ist fraglich, ob wir die kostbare Zeit unserer Sendung für etwas verwenden dürfen, was wir aus nah und fern zu jeder Zeit ohnedies haben können und was auch als Kunstwert durchaus nicht zum Notwendigen gehört.

Der Vortrag wieder unseres Genossen Edwin Janselohel „Russil und Musilergedenktage 1934“ verlief durch das Bemühen des Redners um stoffliche Vollkommenheit. Wir hätten mehr davon gehabt, wenn ein wenig verantwortliche Musiker genannt und diese dafür etwas ausführlicher behandelt worden wären. Auch mehr Musikbeispiele hätten sich dann einfließen lassen, das ganze hätte ungemein an Lebendigkeit und Dauer der Wirkung gewonnen.

Ich stelle mir überhaupt vor, daß jeder Vortragende im Rundfunk sich denken müßte: nicht, wie bringe ich möglichst viel von meinem Wissen und Wollen an den Mann? — sondern: wie kann ich den Hörern etwas geben, was sie brauchen und auch behalten können? Der Rundfunk, besonders der Vortrag, soll ja nicht nur die halbe Stunde irgendwie verdrängen helfen, er soll doch etwas in den Hörern bewirken! Und gerade der Redner, dem seine Sache am Herzen liegt, muß mit doppelter Vorsicht auswählen und sichten, alledem und gestalten, um zunächst schon durch die Form zu gewinnen und dann durch den Gehalt zu überzeugen.

Ein wenig unter dem Hebermaß der Einzelheiten litt auch die Rede des Prof. Dr. Julius Fiedler für den Segelflug in unserer Heimat. Sicherlich ist der Segelflug ein schöner Sport; es muß wunderbar sein, sich wie ein ruhender Adler in den Höhen zu wiegen oder lähn und gegenüberwärtig den Klappen und Läden der Luftströmungen zu beugen. Zudem wäre der Segelflug durch die ihm eigene Kollektivausübung auch der Arbeiterkraft zugänglich. Aber mehr als das, nämlich wirklich praktischen Nutzen (das genaue Studium der Luftverhältnisse ausgenommen) vermag ich nicht in ihm zu entdecken. Viel zu abhängig ist er doch von der Witterung und den atmosphärischen Verhältnissen. Einzelne gelungene Dauerflüge ändern daran nichts, solange sie nicht willkürlich jederzeit unter allen Umständen durchgeführt werden können. Mit der Vaterlandverteidigung wird da also nicht allzuviel zu machen sein, höchstens der Versuch kann angeführt werden, daß die Luftwaffe derzeit geruchlos und damit noch heimtückischer und vernichtender wäre.

Mit Glück und Geschick bewährt Archivar Dr. A. Mouda in seinen Berichten über R. u. e. B. u. S. H. er den Wahlpruch: Wenig, aber gut. Diesmal sprach er von Amst Gamsius „Nach Jahr und Tag“ und von der Schweizerin Maria Waser „Begrüßung am Abend“. Gerade jetzt, wo das reichsdeutsche Verlagsgeschäft uns so gerne die trübe Luft gleichgeschalteter Zeilenstränge über die Grenzen hinwegschleppen möchte, brauchen wir diese klugen und feinsinnigen Hinweise recht nötig.

Ganz sachlich, kurz und straff berichtete Ernst Moler über die Signal- und Sicherheitsvorrichtungen unserer Staatsbahnen. Aktuell beanlagt, zur Verhütung der durch die große Eisenbahnkatastrophe in Frankreich angestifteten Gewordenen, konnte der Vortrag seinen Zweck wohl erfüllen.

Wir denken aber einen Augenblick weiter und verabschieden: die tatsächlich größere Sicherheit unserer Bahnen beweist doch wohl den Vorzug staatlichen Betriebes gegenüber dem der privaten Unternehmung. Nun liegt der Schlag nahe, auf das zweite fürchterliche Katastrophe der letzten Zeit: Bergbau und Osef. Auch hier muß privater Willkür die strenge Obforge der Allgemeinheit vorgezogen werden. Es ist die höchste Zeit!

Ein Musterbeispiel im höchsten Sinne gemeinnütziger, also sozialistischer Arbeit, zeigten Genosse Fr. Kögl und Chefarzt Dr. K. Neumann in der Gesundheitsfürsorge für Schulkinder im Bezirke Teischn. Fachärztin für Orthopädie, Schulärztin, Schulflegerinnen, Kinderkholungsheim Dittersbach, Automobilambulanz für Zahnbehandlung und ebensovieler erfolgreiche Taten der sozialdemokratischen Mehrheit des Bezirkes für die Gesundheit aller, für ein gesünderes, fröhlicheres Geschlecht der Nachkommen. Und dies alles, trotzdem Teischn kein reicher Bezirk ist, über 12.000 Arbeitslose und unter seinen Bewohnern über 60 Prozent Arbeiter zählt. Hier haben wir den Gegenbeweis für die Behauptung der „privaten Initiative der Unternehmerpersönlichkeit“ — ihre positiven Leistungen können immer nur einem begrenzten Kreise zugute, mit ihren Reichleistungen füllen sie die Maßengränder der „unbekannten Soldaten“.



Der richtige Beruf.

„Sie sind sehr kurzatmig, was haben Sie denn für eine Beschäftigung?“
„Ich bin Hironom!“

Wußten sie es?

Wie wird der nächste Krieg aussehen?

In Amerika ist ein Buch erschienen: „What would be the character of a new war“, an dem 16 der hervorragendsten Kriegsfachleute der Welt mitarbeiteten.

Der englische General Fuller — der auch die Vorrede schrieb — meint in dem Buch, es sei um jeden Penny schade, den man für Infanterie ausgeben. Man sollte — seiner Ansicht nach — die Soldaten in Fabriken und chemischen Laboratorien beschäftigen, denn der nächste Krieg werde ein Maschinenkrieg sein.

Major Brutt vom englischen Generalstab berichtet, daß man augenblicklich in allen Staaten (gemeint ist England) vom Entwerfen strategischer Aufmarschpläne abgesehen sei. Major Brutt will den Krieg vom Tage der Kriegserklärung an — oder auch schon vorher — ins feindliche Hinterland tragen und dort vor allem gründlich austräumen.

Die schweizerische Kriegsschemikerin Doktor Gertrud Woser — die einzige Dame unter den Kriegern — plaudert sehr anschaulich über Brandbomben, die beim Auftreffen auf den Boden eine Höhe von 3000 Grad entwickeln. Andere graben sich wieder automatisch 40 Meter ein und werfen aus der Tiefe flüssiges Feuer; die sogenannten „Berliner Bomben“ enthalten ein Gas (Strömung 3), das den menschlichen Körpern alle Feuchtigkeit entzieht und sie in der Lunge aufstapelt. Der Tod eines in den Bereich dieser Bombe geratenen Lebewesens wäre — nach Ansicht Dr. Gertrud Wosers — ein „trodenes Ertrinken“.

Zum Schluß noch ein interessantes Detail von den letzten englischen Flugmanövern. General Groves — der Berichterstatter erzählt, daß 250 Flugzeuge London angegriffen hätten und daß diese Flugzeuge mit einer neuen Farbe gefruchtet worden wären. Die Farbe soll sich wunderbar bewährt haben: Trotz des grellen Lichtes zahlloser Scheinwerfer, hätte man im Laufe einer Stunde nur 16 Flugzeuge sichten können. Die anderen blieben unsichtbar, obwohl sie die ganze Zeit über in kaum 800 Meter Höhe kreuzten.



moderne Schule mit Restaurant

Eine Schulkasse nimmt ihr Frühstück ein — Zwei Franzos das Geded, Bedienung einbegriffen

